

Geborgenheit bei Jesus Christus - befreit von Angst!

Jesus Christus sagt: »Das habe ich mit Euch geredet, damit Ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden!« - Johannes 16, 33

»Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Wir sind ratlos, aber wir verzagen nicht!« - 2. Korinther 4, 8

1. Vorbemerkung

Der Sozialpsychologe Fromm ist der Auffassung: »Nicht, was ein Mensch bewusst denkt, sondern was er unbewusst empfindet, spiegelt die Wahrheit wider!«

Wenn ich in einer Versammlung durch die Reihen gehen würde mit der Frage: »Hast Du Angst?« würden zuerst die Männer »wie aus der Pistole geschossen« reagieren: »Ich nicht!« - Männer lassen sich das nicht gern anmerken. Zu Hause müssen sie so tun, als würden sie keine Ängste kennen. Als »Oberhaupt« und damit Beschützer der Familie können sie sich das nicht leisten! - Mich interessiert jetzt nicht, was Du anderen gegenüber preisgibst. Das, was Du unbewusst empfindest oder vielleicht träumst, prägt Dein Leben entscheidend! Vielleicht hast Du noch nie mit einem anderen darüber gesprochen. Wir wollen versuchen, Unbewusstes »ans Licht zu holen«, damit Hilfe einsetzen kann!

2. Was ist »Angst«

2.1. Eine Definition

Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse:

»Die Angst ist ein Trauma, das der Mensch bei seiner Geburt erlebt!«

Unter diesem Schock leidet er sein ganzes Leben lang!

Bei mir war es so: Der 8. April 1935 war für mich der schwerste Tag meines Lebens. Vorher lebte ich zufrieden in Einheit mit meiner Mutter. Ich war geborgen in der »Höhle ihres Leibes«. In ihrer Nähe fühlte ich mich wohl. Eng war ich mit ihr verbunden. - Plötzlich wurde ich in diese laute, helle, kalte Welt hinaus gestoßen. Gewaltsam wurde ich von meiner Mutter getrennt. Das war »gemein«! Nun sollte ich plötzlich ganz allein leben! Diese Isolation hat mich ein Leben lang verfolgt. Das erste Lebenszeichen, das ich von mir gab, war ein Schrei, der Urschrei.

Geburtshelfer habe ich immer wieder gefragt, ob dieser Schrei denn zum Lebensbeginn nötig sei? »Wenn dieser Schrei nicht kommt, müssen wir mit einem Klaps etwas nachhelfen. Durch den Schrei soll eine Herzklappe geschlossen werden, damit der Kreislauf in Gang kommt und das Kind selbständig atmen kann!« erklärte man mir. - Meine Frage: Könnte ein Jauchzer wie »Hurra!« nicht

dasselbe bewirken? Ist dieser erste Schrei nicht symptomatisch für unser ganzes Leben? - Ein Arzt:
»Der erste und schwerste Unglücksfall, den ein Mensch erlebt, ist seine Geburt!«

Der Philosoph Heidegger dazu:

»Wovor die Angst sich ängstigt? Vor dem 'In-der-Welt-Sein'!«

Angst wird als »grundlegendes Lebensgefühl« des Menschen gesehen. Ich kenne niemand, der sich auf dieser Erde - mit allen ihren Begleiterscheinungen - immer so richtig wohlfühlt. Wir spüren: Die große Erfüllung, das wahre endgültige Glück, gibt es auf dieser Erde noch nicht!

3. Verschiedene Formen von Angst

3.1 Angst als Schutzfunktion

Angst übt zunächst eine Schutzfunktion aus! Wenn ich keine Angst hätte, würde ich bei »rot« über die Straße gehen. - Ein Werksleiter, der für ein Bergwerk verantwortlich ist, sagt: »Wir können nur Leute an die Fördermaschine stellen, die Angst kennen. Andere wären zu unvorsichtig ...!« - »Berechtigte« Vorsicht kann sich aber negativ verstärken und wird krankhaft. Das ist das eigentliche Problem.

3.2 Begründete Angst



Es gibt »undefinierbare Angst«, die zum Beispiel mit einer psychischen Krankheit einhergeht! Auf diese krankhafte Seite möchte ich hier nicht eingehen. - Auf der Skizze werden verschiedene Bedrohungen angedeutet. Auf einige möchte ich in einer sicherlich unvollständigen Aufzählung näher eingehen.

3.2.1 Angst vor ...

- etwas Ungewissem, Undefinierbarem. Es schwebt über meinem Leben. Ich fühle mich auf dieser Erde nicht wohl.
- dem Alleinsein im Dunkeln. - Nur die Angst des Kindes?
- der Schule. - Dass ich nicht mehr zur Schule gehen muss, macht mich glücklich. Vor der Schule hatte ich immer Angst. Ein »Prüfungsmensch« bin ich nicht. Selbst »beim Führerschein« fiel ich einmal durch! Wenn ich das zugebe, freuen sich viele mit mir. Ich erwähne das, weil man auch lernen muss, mit Versagen fertig zu werden. Nicht alles kann im Leben gelingen. - Nimm die Schulängste Deiner Kinder ernst! Hab Verständnis für Deine Lieben und gib zu, dass Du das auch aus Deiner Schulzeit kennst!
- Schmerzen. Die Zahnärzte stellten fest: Frauen sind das »starke Geschlecht«, Männer sind wehleidiger. Vor fast jeder Behandlung wollen sie eine Spritze haben. Es ist unter ihrer Würde, vor den Augen des Arztes und der Sprechstundenhilfe zu weinen.
- der Vorstellung, dass das Glück an mir vorübergehen könnte. »Ich werde nie ein erfolgreicher Mensch werden. Ich bin ein Versager, das frustriert mich!«
- dem Unfrieden zu Hause. Manche Mutter will den Familienfrieden retten: »Kinder versteckt euch, gleich kommt der Papa von der Arbeit.«
- dem eigenen Mann, wenn er abgekämpft von der Arbeit nach Hause kommt! - Man kann beobachten: Viele geben sich am Arbeitsplatz anders als zu Hause. Man kann das verstehen. Schließlich möchte man auch mal »zu sich selbst kommen« und nicht immer Rücksicht nehmen müssen.
- der eigenen Frau. Schon wieder komme ich mit Verspätung nach Hause! Bestimmt wird mir vorgeworfen: »Du hast wohl die Arbeit lieber als deine Familie!« Diese Unterstellungen sind sehr bedrückend. Welcher Mann gibt schon diese Art von Angst zu?
- den eigenen Kindern. Da hat man die Kleinen großgezogen. Plötzlich bekommt man die Empfehlung des Ehepartners: »Wenn die Kinder aus der Schule nach Hause kommen, frage sie nichts. Lass sie sich ganz ruhig an den Tisch setzen. Wenn sie nicht sprechen wollen, tadle sie nicht!« - Man könnte ja beim eigenen Kind in »Ungnade fallen«. Es könnte zeitlebens darunter leiden, weil man mal zum falschen Zeitpunkt eine ungeschickte Frage angebracht hat!

Ein kleiner Trost für Eltern! Zu dem englischen Schriftsteller Mark Twain kam ein 17jähriger und erklärte: »Ich verstehe mich mit meinem Vater nicht mehr. Jeden Tag Streit. Er ist so rückständig, hat keinen Sinn für moderne Ideen. Was soll ich machen? Ich laufe aus dem Haus!« - Mark Twain antwortete: »Junger Freund, ich kann Sie gut verstehen. Als ich 17 Jahre alt war, war mein Vater genauso ungebildet. - Es war kein Aushalten. Aber haben Sie Geduld mit so alten Leuten. Sie entwickeln sich langsamer. Nach 10 Jahren, als ich 27 war, da hatte er so viel dazugelernt, dass man sich schon ganz vernünftig mit ihm unterhalten konnte. Und was soll ich Ihnen sagen? Heute, wo ich 37 bin, - ob Sie es glauben oder nicht - frage ich oft meinen Vater und bitte ihn um einen Rat! So können die sich ändern!«

- dem Alter. Alt werden will jeder, aber nicht alt sein. - Wie werde ich mal aussehen? Ich verändere mich ja laufend: Die Haare fallen aus, die Zähne folgen auch schon ...!

»Das Alter ist nicht trübe, weil darin unsere Freuden, sondern unsere Hoffnungen aufhören!«

- Jean Paul

- der Zukunft. Im Jahr 2000 habe ich die Rente durch. Wird es noch Rente geben? Alles ist doch unsicher.

»Auch der Sorgengeist ist Geist der Meditation. Wir stellen uns Schreckensbilder der nächsten Zukunft vor und lassen auch hier Wirbel und saugende Kräfte entstehen, die uns als 'Feuer und Wasser, Dolch und Gift' den Frieden nehmen!« - Helmut Thielicke

»Wir machen uns zweierlei Plage und Unglück. Fürs erste, dass wir die gegenwärtigen Güter, die wir haben, nicht fröhlich brauchen. Zum andern, dass wir mit unserer Sorge und Angst ums Zukünftige nichts erlangen. Und das Leben, das uns Gott gönnte, machen wir uns selbst schwer. - Freude und Traurigkeit, Ruhe und Unruhe, Glück und Unglück, Tod und Leben stehen ganz und gar in Gottes Hand. Deshalb ist das beste, dass wir lernen, die gegenwärtigen Gaben und Güter - wie sie Gott uns vor die Hand gibt - mit Danksagung zu gebrauchen und lassen Gott regieren!« - Martin Luther

3.2.2 Angst vor ...



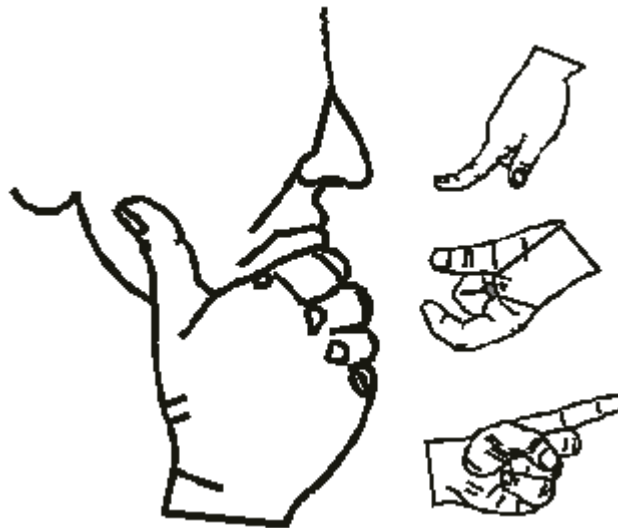
- allem Neuen: Vor jeder privaten Nachricht, vor den »allgemeinen Nachrichten« im Radio oder im Fernsehen ...! - Nicht nur Angst im Blick auf meine Zukunft. Ich habe doch mein Leben gelebt. Was kann mir noch passieren? Aber wenn ich an meine Angehörigen denke ...! Ich gehe auf den Ruhestand zu. Was soll aber aus den armen Kindern und Enkeln werden! Die Angst um andere ist doch wohl erlaubt!

Immer wieder weist die Presse darauf hin: »Noch nie sahen die Bundesbürger so schwarz für die Zukunft und beurteilten die wirtschaftliche Entwicklung so pessimistisch wie heute ...!«

Thielicke dankt in seinen Memoiren seiner Frau dafür, dass sie ihn oft vor der »Verabsolutierung des Augenblicks« bewahrt habe. Männer neigen dazu, dass sie schnell »bei der Hand sind« mit Sprüchen wie: »Es hat doch alles keinen Sinn mehr ...!« - Bekannt ist auch, dass in Deutschland viermal soviel Männer Selbstmord begehen als Frauen.

- dem Alleinsein. Angst führt immer wieder zum Alleinsein. Je mehr man sich im Kreis dreht, umso einsamer wird man.
- der Anerkennung meiner Schuld. Wenn andere wüssten, wer ich bin ...! Wenn Gott ahnte, wie es um mich steht. Auch vor Menschen habe ich Angst, mich so zu geben, wie ich wirklich bin. Niemand darf mir ins Herz schauen.
- dem Tod. Fachleute bestätigen: »Jede Angst ist letzten Endes Angst vor dem eigenen Tod!« Wer keine Angst vor dem Tod hat, den kann fast nichts mehr erschüttern! - Wer die Frage nach dem Tod - nach der Ewigkeit - bewältigt hat, dem ist viel Grund zur Angst genommen worden. - Wir stellen uns die »Bedingungen« vor, unter denen wir vielleicht einmal sterben müssen. Dadurch wird Angst hervorgerufen. Diese »negativen Bilder« dürfen wir an Gott abgeben und ihn um »Reinigung unserer Gedankenwelt« bitten!

3.2.3 Angst vor ...



- Entscheidungen. Ja oder nein? Soll ich, oder soll ich nicht? - Ich kann keine Verantwortung tragen, weil ich zu intelligent bin. Schon vorher weiß ich, was geschehen könnte. Ich abstrahiere und rechne mit Eventualitäten. Am besten: Ich handle gar nicht, dann kann ich auch nichts falsch machen. Ein großes Problem ist, wenn ich mich sofort entscheiden muss. Die Angst vor den Folgen einer Fehlentscheidung lähmt meine Entschlusskraft!
- mir selbst. Mir fehlt es an Selbstvertrauen! Wenn ich mich im Spiegel beschau, erschrecke ich über mich: Wie sehe ich denn aus! Wie wirke ich auf andere? - Solche Ängste machten mir in meiner Entwicklungszeit zu schaffen! Manchmal war ich »lebensmüde«. Mit diesem Eingeständnis möchte ich Jugendlichen zeigen, dass ich sie verstehe. Da ich mich immer weiter entwickle, muss ich lernen, mich immer wieder zu lieben und neu anzunehmen! Jede weitere Lebensphase muss neu bejaht werden!
- einem Unheil, das über mir schwebt. Irgendwie wird das mit mir nicht gut gehen. Ich ahne das.

4. Angst bewältigen

Bei einer Meinungsumfrage wurde gefragt: »Wie wirkt sich Ihre Hoffnungslosigkeit auf Ihren Lebensalltag aus?« Ein 15jähriger gab zur Antwort: »Früher habe ich über ein Leben nach dem Tod nachgedacht. Heute verdränge ich diesen Gedanken, aber wohl ist mir dabei auch nicht!«

Ist das die Lösung für unsere Angst? Einfach nicht mehr nachdenken!?

4.1 Flucht als vermeintlicher Ausweg

Flucht in die ...

- Sucht. Alkoholismus ist in Deutschland ein großes Problem. Jeder fünfzigste ist zur Zeit - laut Statistik - alkoholkrank. Wir haben in Deutschland ungefähr zwei Millionen Alkoholiker. Die Dunkelziffer ist hoch. - Vor Jahren hieß es: Das Problem Russlands wäre der Alkoholismus, ausgelöst durch Angst. Die Russen hätten ja allen Grund zur Angst. Man argumentierte so auch im Blick auf Polen. - Inzwischen begründet man die Probleme in Deutschland ähnlich. Man weiß nur nicht genau, wovor die Leute Angst haben. Man kann das Problem nicht genau beschreiben. Die Menschen können die Wirklichkeit nicht aushalten und flüchten in die Sucht. - Die Flucht in die Drogen ist besonders extrem, die Ursache die gleiche.
- Hektik. Bloß nicht zur Besinnung kommen! Die schlimmste Zeit des Jahres ist der Urlaub. Da findet man »zu sich selbst«! Das ist entsetzlich! Wer bin ich überhaupt? - Komme ich zur Stille und Selbstbesinnung, ist Ablenkung die einzige Möglichkeit zur Überspielung der Probleme.
- »Angeberei«. Wir kennen das aus unserem eigenen Erleben. Gelegentlich sind wir alle mal »Angeber«, um eine »tolle Stimmung« zu verbreiten. Wir klopfen große Sprüche. Man freut sich über uns. Manche denken: Endlich mal eine gestandene Persönlichkeit, die keine Angst kennt! Hand auf's Herz: Aus Angst verhalten wir uns oft so. Anderen wollen wir damit »etwas Gutes tun«. Von Vorteil ist, dass man so nicht unsere eigentliche Gemütslage beurteilen kann. Diese Art »Galgenhumor« ist natürlich keine Lösung für unsere Probleme!

4.2 Geborgenheit statt Angst

Ein hilfreicher Hinweis

»Der Mensch braucht einen Gegenstand der totalen Hingabe für seine Verehrung, einen Gegenstand, der ihn über seine isolierte Existenz mit allen seinen Zweifeln und Unsicherheiten hinaushebt und seinem Leben Bedeutung verleiht!« - Erich Fromm

Der Fachmann meint: Der Mensch kann - inmitten seiner Angst - Geborgenheit erleben. Die einzige Bedingung: Er braucht »etwas«, das er hundertprozentig verehren könnte! Sein ganzes Leben würde sich dann um diese Mitte drehen. Damit wären Selbstbespiegelung und Selbstmitleid abgeschwächt!

4.3 Die Hilfe ist da

Auf die Frage nach der Bewältigung der Angst möchte ich mit dem schönsten Psalm antworten, den es in der Bibel gibt. In Deutschland kennen ihn viele auswendig. Wenn ich mit anderen im Gespräch bin, komme ich bald auf diesen Psalm zu sprechen. Dort wird die entscheidende Hilfe angeboten! Es ist der 23. Psalm!

5. »Psalmen«

5.1 Psalm Davids

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

- Psalm 23

Frage: Soll in diesem Psalm die Antwort auf die Frage nach der Angst liegen? Hier geht es doch um Viehzucht, Nostalgie ...! - Doch: In diesem Psalm bekommen wir die entscheidende Hilfe gezeigt.

Als man den Theologen Karl Barth im fortgeschrittenen Alter fragte, wie er seinen persönlichen Glauben auf eine Kurzformel bringen könne, antwortete er mit dem Kinderlied: »Weil ich Jesu Schäflein bin, freu´ ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten. Der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.«

So weit bin ich jetzt schon. Ehrlicher: als 60jähriger bin ich wieder so weit. In meinem Leben wollte ich manchmal ohne den guten Hirten »vorankommen«. Dabei fiel ich immer weiter zurück!

5.2 »Antipsalm«

Vielleicht wird das, was hier gesagt ist, erst deutlich an einem »Antipsalm«, den eine Rauschgiftsüchtige verfasst und in einer Telefonzelle hinterlegt hat:

»Ich bin ein junges Mädchen von 20 Jahren. In den letzten eineinhalb Jahren ging es mit mir immer mehr bergab. Ich würde eine Süchtige. Der Arzt sagte meiner Familie, es wäre besser und gnädiger gewesen, wenn die Person, die mir das Rauschgift nehmen beigebracht hat, lieber mit einer Pistole mein Gehirn durchschossen hätte. O mein Gott, ich wünschte, es wäre so gewesen!«

Heroin ist mein Hirte!

Mir wird immer mangeln.

Er bringt mich hinab in den Schmutz.

Er führt mich zum sorgenvollen Wasser.

Er zerstört meine Seele.

Er führt mich auf bösen Straßen.

Ja, ich werde wandeln durch das Tal der

Armut und das Böse fürchten!

Denn Du Heroin bist bei mir,

Deine Spritzen und Kapseln

versuchen mich zu trösten.

Er entleert den voll gedeckten Tisch

vor dem Angesicht meiner Familie.

Er raubt die Vernunft aus meinem Kopf.

Mein Kelch von Sorgen fließt über.

Wahrlich, dem Heroin hingegeben,

soll ich dahin schleichen mein ganzes Leben.

Und ich werde leben im Hause

der Verdammten, für immer!

Dieser »Antipsalm« ist dadurch entstanden, dass die Aussage am Anfang ausgetauscht wurde. Statt »Der Herr ist mein Hirte«, heißt es hier: »Heroin ist mein Hirte!«

Dieses »Grundbekenntnis« zieht weitere »negative Bekenntnisse« nach sich. - Die Ursache für die Ungeborgenheit in unserem Leben ist: Wir versuchen - für den »guten Hirten« - Ersatz zu finden! Aber zu dem »guten Hirten« gibt es aber keine Alternative!

5.3 Führung statt Verführung

Es gibt Führungen, die nicht vom guten Hirten sind.

Mancher meint: »Irgendwie« wird selbstverständlich jeder vom guten Hirten geführt! Das stimmt nicht! - Sogar Jesus Christus hat Führung durch den Teufel erlebt. Es heißt in der Bibel: »Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: 'Bist Du Gottes Sohn, so wirf Dich hinab'!« - Matthäus 4, 5f.

Diese »Führung« ist in Wirklichkeit »Verführung«. - Luther war geprägt von seinen eigenen, tiefgreifenden Erfahrungen und stellte fest:

»Der Mensch gleicht einem Lasttier, das entweder von Gott oder dem Teufel besetzt ist!«

- Martin Luther

»Hast Du die Herrschaft Gottes nicht über Dir, wird bald ein anderer über Dich herrschen!«

- Dietrich Bonhoeffer

»Wer steuert Dein Leben?« Das ist die entscheidende Frage! Ich möchte mich von niemand anderem steuern lassen, als von Jesus Christus. Er allein hat den entscheidenden Überblick über mein Leben.

6. Der 23. Psalm

Einige zentrale Aussagen dieses Psalms möchte ich hier kommentieren.

6.1 »Der Herr ist mein Hirte«

David spricht hier von Gott. Jesus Christus hat später diesen Psalm ausgelegt und dazu erklärt: »Ich bin der gute Hirte!« Darum können wir hier auch gleich von Jesus Christus sprechen.

Eine Mutter las zusammen mit ihrer 10jährigen Tochter in der Bibel. Da meinte das Kind: »Ich kann das nicht leiden, wenn der Herr Jesus so angibt und sagt: 'Ich bin der gute Hirte'!« - Diesen Einwand kann man verstehen. Erwachsene haben ihn auch. - Tatsache ist: Würde Jesus Christus sich anders bezeichnen, würde er lügen, tiefstapeln und untertreiben. Er wäre unwahr. - Jesus Christus ist der einzige Hirte! Er allein kann mit Recht diesen Namen tragen.

- **»Hirte«**

Wir denken dabei an Nostalgie! Mann im langen Mantel, Schlapphut, Bart ... ! - Ein Hirte war damals ein Kämpfer. Er musste die Schafe schützen vor Räubern, Terroristen und vor wilden Tieren. Die Schafe, die einen guten Hirten hatten, hatten es gut. Sie wurden beschützt.

Die Hölle respektiert nur einen Namen: Jesus Christus! Alle anderen »Größen« sind austauschbar. Nur Jesus Christus ist der gute Hirte! Er ist ein starker Hirte. Er allein konnte den Teufel besiegen und er hat es getan!

Wenn »Gott« von Menschen definiert wird, mit Begriffen wie »der Ewige«, »der Absolute«, »der Transzendente« ..., dann merke ich, wie wenig diese ihr Gott angeht. Sie haben kein persönliches Verhältnis zu ihm. - Ich bekenne persönlich: »Jesus Christus, der Herr, ist mein Hirte!«

»Es könnte auch ein verschleierter Atheismus sein, wenn man nur so etwas wie die Existenz Gottes behauptet.« - Paul Tillich

»Sage mir, wie erhaben Dein Gott ist und ich sage Dir, wie wenig er Dich angeht.« - Helmut Thielicke

Eine Mutter hatte öffentlich berichtet, dass sie mit ihrer Familie in finanzieller Not war. Sie habe dann Gott um Geld gebeten, damit sie einen Herd kaufen könne. Gott hatte ihr Gebet erhört. Unter den Zuhörern war eine Frau, die zu den »Anthroposophen« gehörte: »Mein Gott ist viel zu groß, als dass er sich um so etwas kümmern sollte!«, war ihr stolzer Kommentar. - Wie jemand über Gott redet, lässt Rückschlüsse zu. Äußere Dich nie distanziert über Gott, sondern bezeuge Deine persönlichen Erfahrungen mit ihm.

- **Wer »ja« zum Hirten sagt, sagt damit auch »ja« zur Herde**

Wer »Ja« zu Jesus Christus sagt, bekennt sich damit auch zu seiner Gemeinde! - Ein Hirte, der nur ein einzelnes Schaf hüten würde, wäre doch eine kuriose Vorstellung. Individualismus in Ehren. Wir - wie auch Schafe - brauchen Gemeinschaft.

»Ohne Gemeinschaft gibt es kein Christentum!« - Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Auch Christen, die aus unterschiedlichen Gründen keine Möglichkeit zur Gemeinschaft haben, sind doch »im Unsichtbaren« mit anderen Christen eng verbunden. Das ist beispielsweise durch das Gebet füreinander möglich.

Jemand malte ein Schaf. So richtig »blöd« sah es aus. Unter das »Bild« schrieb er: »Das ist ein Christ, denn die Christen sagen von sich, sie wären Schafe!« - Das stimmt so nicht! Für die Bibel sind alle Menschen wie Schafe!

Der Unterschied zwischen einem Schaf und einer Brieftaube illustriert das deutlich. Eine Brieftaube findet fast immer den Weg nach Hause zurück, auch wenn man sie - ungefähr 1 000 km vom heimatlichen Schlag entfernt - wieder abfliegen lässt. - Bei einem Schaf soll die Orientierung wohl schon nach 500 Metern aufhören! Wir Menschen sind wie Schafe, weil wir uns allein nicht zurechtfinden können. Zum ersten Mal gehe ich über diese Erde. Auch den heutigen Tag habe ich nie vorher erlebt. Deshalb bin ich so hilflos und anlehungsbedürftig. - Es ist nur die Frage: Bei wem suchen wir Hilfe? Die Antwort darauf hat entscheidende Folgen für unser Leben!

Im Gespräch machte mir jemand den Vorwurf: »Dann wollen Sie also besser sein als wir!« - »Nein, ich bin nicht besser. Aber ich habe den guten Hirten!« erklärte ich. - Darauf wurde mir entgegnet: »Wollen Sie damit sagen, dass wir den bösen Hirten haben?« - »Ja!«, antwortete ich konsequent. Jetzt konnten wir offen miteinander sprechen!

Jesus Christus lässt für den »bösen Hirten« nicht einmal den Namen »Hirte« gelten. Er analysiert die Menschen, die ohne ihn leben, so:

»Sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben!« - Matthäus 9, 36

Die Kernfrage des Christseins ist die Antwort auf die Frage: Wer steuert mein Leben? - Die entscheidende Antwort des Christen: »Mein Leben gehört Jesus Christus, dem guten Hirten!«

Es geht nie um unser »Gutsein«. Manche sind »gut«, weil sie eine hervorragende Erbmasse von ihren Eltern mitbekommen haben. Das macht sie aber noch nicht zu einem Christen! Ich habe echte Christen kennengelernt, die Schwierigkeiten mit ihrem Charakter hatten. Sie litten unter ihrer Unvollkommenheit. Der Spielraum zur charakterlichen Veränderung ist doch nicht so groß, wie ich früher dachte! Wichtig ist, dass auch solche froh bekennen können: »Ich gehöre Jesus Christus!«

Friedrich Nietzsche, der mit dem Christentum verfeindete Philosoph und Dichter des vorigen Jahrhunderts, entstammte einer Pastorenfamilie. Er klagte die Christen mit grimmigen Worten an: »Erlöster müsstet ihr mir singen, sollte ich an ihren Erlöser glauben. Erlöster müsstet ihr mir aussehen!« - Diesen Vorwurf haben sich viele Christen so zu Herzen genommen, dass das oft »heuchlerische Strahlen« der Christen aufkam und für absolut notwendig angesehen wurde, um einen »guten, christlichen Eindruck« zu machen. - Dieses Thema ist der Hintergrund einer Liedstrophe, die etwa so lautet: »Sie kennen sich am Liede am leuchtenden Gesicht ...«!

Paulus dazu: »Ist doch offenbar geworden, dass Ihr ein Brief Christi seid ... !« 1. Korinther 3, 3 - Was liest man denn an mir - wie in einem Brief? Nicht das unterschiedlich zu deutende »Strahlen«, sondern:

Man kann an mir beispielhaft sehen, dass Jesus Christus für arme, unvollkommene Menschen - wie ich einer bin - sein Leben gelassen hat. Er hat meine Schuld bezahlt. Ich gehöre ihm. Jesus Christus hat die volle Verantwortung für mein Leben übernommen.

Wer im Zug nach Hamburg sitzt, kommt nicht nach München - auch dann nicht, wenn er sich sehr vorbildlich verhält! Wer im falschen Zug sitzt, kommt nie ans richtige Ziel! Beim Christsein geht es primär nicht um ethische, sondern um dogmatische Vorgänge.

Mit dieser grundsätzlichen Betonung »Ich gehöre Gott«, soll nicht abgeschwächt werden, dass andere manchmal in unserem Wesen »Jesus Christus sehen«. Natürlich geschehen auch täglich bei uns »Wesensveränderungen«. Oft sind diese uns nicht einmal bewusst. »Heilsnotwendig« sind diese Auswirkungen unseres Christseins allerdings nicht, aber als »Frucht des Geistes« erleichtern sie uns - und vor allem anderen - das »gemeinsame Leben miteinander«!

»Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!« - Dietrich Bonhoeffer

6.2 Der gute Hirte achtet auf sein Eigentum!

- **»Mein Hirte«**

Wenn ich andere segne, bete ich oft die Zusage Gottes:

»Nun spricht der Herr, der Dich geschaffen hat, Jakob, und Dich gemacht hat, Israel: Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst; ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen; Du bist mein!«

- Jesaja 43, 1

»... weil Du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist und weil ich Dich lieb habe ...!«

- Jesaja 43, 4

Für ein Segensgebet gibt es wohl kaum einen geeigneteren Bibelvers.

»Mein«: Hier betont Gott, dass ich in zweifacher Hinsicht ihm gehöre:

- Er hat mich geschaffen

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte einer Geiselnahme. Der Geiselnahmer - der Teufel - hat die Menschheit Gott entfremdet. Er übt seine Macht über sie aus. - Gott hat dazu nicht geschwiegen. Er hat gehandelt und seinen Sohn als Lösegeld gegeben.

- Er hat mich erlöst

»Schöpfungsmäßig und erlösungsmäßig« gehöre ich Gott!

Was bedeutet das? Wenn ich durch ein Menschengewühl gehe, gleitet meine Hand »automatisch« in meine Manteltasche. Dort habe ich meinen Geldbeutel. In mir steckt das »Urgefühl«, mein Eigentum könnte mir gestohlen werden. Wenn wir schon auf unser Eigentum achten, wie viel mehr wird Gott die Seinen »im Auge behalten«! - Jesus Christus kritisiert unser ängstliches Verhalten mit den Worten: »Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?« - Matthäus 8, 26

Bei Gott gibt es neue Eigentumsverhältnisse. Wer sein Leben trotzdem als sein Eigentum versteht, bekommt es mit der Angst zu tun. Wir können uns doch selbst nicht bewahren. Das wissen wir, und deshalb bekommen wir Angst. - Wenn wir erkennen: »Mein Leben gehört Gott!«, wissen wir uns bei Gott geborgen - trotz aller Angst! Er allein weiß doch, wie lange und unter welchen Umständen ich zu leben habe. Ich muss beispielsweise doch nicht vor jeder Autofahrt Angst haben und denken: Ist es vielleicht meine letzte Reise? Das steht doch bei Gott und nicht bei mir! Darum befehle ich mein Leben immer wieder Gott an.

Menschen, die nach der Devise leben: »Mein Leben gehört mir!«, bekommen Angst: »Heidenangst«.

Sie streiten mit Gott über dessen Eigentum! - Solchen geht's wie einem Dieb. Er hat sich etwas angeeignet, was ihm nicht gehört. Jetzt hat er Angst, dass das herauskommt. Hinzu kommen Gewissensbisse und Schuldgefühle! Er hat sich etwas genommen, was in Wirklichkeit Gott gehört!

Übergib Dein Leben Jesus Christus und »Du gehörst Gott - nicht Dir selbst!« - Durch Jesus Christus ist das möglich und gestattet, dass Du Dir dieses Bekenntnis aneignest. Er hat für Dich das »Lösegeld« bezahlt. Du bist sein Eigentum, das er sich durch nichts und niemanden nehmen lässt!

»Der Herr ist mein Hirte!« - »Ich gehöre Gott!« - Das sind die wesentlichen Hauptaussagen über mein Leben. Warum noch weitere Erörterungen? Alles, was im Psalm 23 weiter ausgeführt wird, ist eine Folge dieses »Grund-Bekenntnisses«. Bekenne doch jetzt für Dich persönlich: »Der Herr ist mein Hirte!« Das wird für Dich positive Folgen haben!

6.3 »Mir wird nichts mangeln«

Welch seltsamer Klang! Es wird ja so viel gestöhnt und gejammert! Einer steckt den anderen an. - Ich gebe zu: Es gab auch Krisen in meinem Leben. So froh konnte ich dieses zuversichtliche Bekenntnis nicht immer bejahen.

Manchmal mache ich anderen ihr »unvernünftiges Verhalten« auf meine »Art« bewusst. Auf einer Tagung habe ich mich zu verschiedenen Kollegen an den Tisch gesetzt. Ganz unerwartet sprach ich laut vor mich hin: »Übrigens, mir geht's gut! Ich hab sogar noch Geld auf der Sparkasse!« - So ein Einwurf ist ja nicht üblich! Auf eine sinnvolle Reaktion kann man sich da gar nicht vorbereiten. Manche reagierten so »arm«. Ihnen hätte ich gern etwas Geld geschenkt. Schließlich versuchte ich meinen »benachteiligten Freunden« so zu helfen: »Hast Du wirklich kein Geld auf der Sparkasse? Es gibt doch das 'Gesetz über vermögenswirksame Leistungen'. Zahlt Deine Gemeinde - also Dein

Arbeitgeber - Dir diesen Betrag nicht auf ein Sonderkonto ein?« - Peinlich, wenn jemand einem Jammernden nachweist, dass er noch Geld auf der Sparkasse hat.

Warum darf ich nicht froh bekennen, dass es mir gut geht? Ist es denn so »anstößig«, wenn man dankbar bekennt: »Mir wird nichts mangeln!« Diesen Ton vermisse ich unter Christen. - Im Bild gesprochen: Ein Bettler besucht mich. Er hat kein Hemd an und bittet: »Herr Pastor, kann ich von ihnen eine schöne, rote, seidene Krawatte haben?« Ich antworte: »Sie haben noch nicht mal ein Hemd und bitten um eine schöne, rote, seidene Krawatte! Es gibt doch wichtigeres für Sie!«

Diese Auseinandersetzung ist ein Bild für unser Leben. In der Bibel steht auch etwas von Mangel, aber in ganz anderer Hinsicht: »... sie ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten!« Römer 3, 23 - Wir haben vor Gott eine gewaltige Mangelerscheinung aufzuweisen: Wir sind Sünder, schuldig vor Gott und Menschen! Gott kann mit uns nicht zufrieden sein! Aber, wenn jemand bekennen kann: »Der Herr ist mein Hirte«, dann kann er im Glauben froh bekennen: »... mir wird nichts mangeln.«

6.3.1 Was ist der Sinn meines Lebens?

»Der Sinn des Lebens besteht darin, dass es keinen Sinn hat, zu sagen, das Leben habe keinen Sinn!«

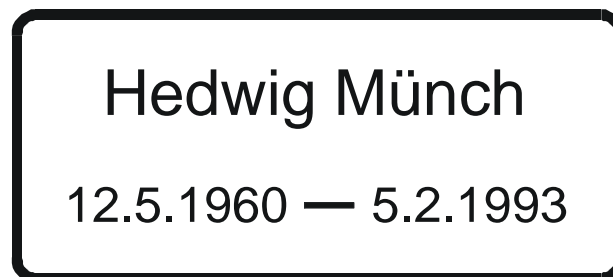
- Niels Bohr

Über den Sinn des Lebens habe ich noch nie weitere Ausführungen gemacht. Die richtige Antwort ist kurz. Sie dauert vielleicht 30 Sekunden! Ich könnte niemandem zumuten, für einen so kurzen »Vortrag« zur Kirche zu kommen. - Was ist der Sinn des Lebens?

Der »Sinn des Lebens« ist, dass ich mich in den wenigen Jahren, die ich hier über diese Erde gehe, für ein Leben mit Gott entscheide.

Diese Hinwendung gilt für »Zeit und Ewigkeit«! Mein Leben hat also Entscheidungs- und damit Vorläufigkeitscharakter. Das »Wahre« ist es noch nicht. Das Schönste kommt noch!

Hoffnung ist das Glück der Gegenwart.



Die Skizze zeigt die typische Aufschrift auf einem Grabstein: Name - Geburtsdatum - Todesdatum! Zwischen den beiden Zahlen ein Strich! - Ist das alles?

Ist das das Leben: Ein Strich zwischen zwei Zahlen?

Hedwig Münch

12.5.1960 + 5.2.1993

In den paar Jahren unseres Lebens kommt es entscheidend darauf an, dass aus dem Strich ein Kreuz wird. »Gott hat nur einen Gedanken, einen Willen, eine Meinung, ein Ziel: Dass wir alle zu ihm kommen!« - Hermann Bezzel

Ein alter Rabbi gab seinem Schüler den Rat:

»Tue Buße einen Tag vor Deinem Tode!« Als dieser ihn fragte: »Aber ich weiß doch nicht, wann ich sterbe«, antwortete der Rabbi: »Darum tue heute Buße!«

Wer Jesus Christus gefunden hat, kann froh bekennen: »Mir wird nichts mangeln! Er erquicket meine Seele!« Das Hauptproblem seines Lebens ist damit gelöst! - Diese Erfahrung unterstreicht David mit seiner nächsten Aussage:

6.4 »Er führet mich auf rechter Straße«

Christen wissen, dass Jesus Christus sie individuell führt. Er hat einen guten Plan für ihr Leben. - Es gibt eine allgemeine Fürsorge durch Gott: »Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte!« Matthäus 5, 45 - Von diesem Segen profitieren wir alle. Gott ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erhalter meines Lebens!

Zusätzlich führt der gute Hirte jeden individuell. Gott hat Pläne und gute Absichten mit uns: »Der Christ ist wie ein Baum, gepflanzt * an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verweht!« - Psalm 1, 3 + 5

*also kein Zufallsprodukt!

»Gott führe uns freundlich durch die Zeiten. Aber er führe uns zu sich!« - Dietrich Bonhoeffer

Gott hat uns keine ruhige Reise versprochen, aber sehr wohl eine sichere Ankunft!

»Man soll Gott in dem finden und lieben, was er uns gerade gibt; wenn es Gott gefällt, uns überwältigendes irdisches Glück genießen zu lassen, dann soll man nicht frömmer sein als Gott und dieses Glück durch übermütige Gedanken und Herausforderungen wurmstichig werden lassen. Gott wird es dem, der ihn in seinem irdischen Glück findet und ihm dankt, schon nicht an Stunden fehlen lassen, in denen er daran erinnert wird, dass das Irdische nur etwas Vorläufiges ist und dass es gut ist, sein Herz an die Ewigkeit zu gewöhnen.« - Dietrich Bonhoeffer

»Ich bin von ganzem Herzen dankbar für alle Niederlagen und Krisen, denn nur die sind es, die mich immer wieder zurücktreiben in das Gebet und in die Arme Gottes!« - Sören Kierkegaard

6.4.1 Beten »hat Sinn«

Die guten Absichten Deines guten Hirten mit Dir werden leider gestört. Satan möchte nicht, dass Dein Leben gelingt. Darum ist es wichtig, dass Du Jesus Christus um Hilfe anrufst und er den Bösen aus Deinem Leben fernhält.

Einiges möchte ich an dieser Stelle noch ergänzen. - Wer betet, ist ein bittender, also hilfsbedürftiger Mensch. Im Gebet sprechen wir aus, was wir sonst zu gern verschweigen und kaschieren: Wir sind eigentlich sehr hilflose Wesen. Meine Selbstverwirklichung kann mich nicht vor Situationen bewahren, in denen ich mir eingestehen muss, dass ich nicht mehr aus noch ein weiß.

»Wir stolzen Menschenkinder sind eitel, arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel!« - Matthias Claudius

Der deutsche Philosoph Immanuel Kant spottet: »Beten ... ist ein abergläubischer Wahn! ... Dass ein Mensch mit sich selbst laut redend getroffen wird, bringt ihn vorderhand in den Verdacht, dass er ein kleine Anwendung von Wahnsinn habe ... Auch ist es ein ungereimter und zugleich vermessener Wahn, durch die pochende Zudringlichkeiten des Bittens zu versuchen, ob Gott nicht von dem Plane seiner Weisheit (zum gegenwärtigen Vorteil für uns) abgebracht werden könne.«

Beten scheint für Kant und viele von uns ein Verhalten zu sein, das Gottes und des Menschen unwürdig sein soll. Oft wird das Beten - wenn es von anderen beobachtet wird - als ein Zustand empfunden, dessen man sich zu schämen habe.

Wir sollten Mut haben, uns zu unserem Beten und damit zum Eingeständnis unserer Hilflosigkeit und Bedürftigkeit zu bekennen! Das allein ist realistisch! - Wer betet, vertraut sich seinem Vater im Himmel an. Er bejaht sich selbst in der Rolle des Kindes. Nicht kindisch, wohl aber kindlich wird der Beter, der sich vertrauensvoll an seinen Vater im Himmel wendet. - Beten ist also auch eine Sache der Ehrlichkeit und des Mutes.

Die Bibel bezeugt, dass der Heilige Geist uns beim Beten hilft.

»Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.« - Römer 8, 26f.

6.4.2 Kann man von Jesus Christus »etwas« erwarten?

Einwände gegen ein »Bittgebet« hat es schon immer gegeben. Selbst der Kirchenvater Origines setzt sich mit der Frage auseinander, ob unser Bitten nicht dem unveränderlichen Wesen Gottes widerspreche! - Der mittelalterliche Kirchenlehrer Thomas von Aquin meint, dass wir nicht beten sollen, um die göttliche Anordnung zu verändern, mit der Gott in seiner Vorsehung den Weltlauf von vornherein geordnet hat. - Man hatte Angst, ein Gott, der sich durch Beten erweichen lasse, wirke ebenso lächerlich, wie ein in dieser Absicht betender Mensch. Es ist also keineswegs nur der Mensch, sondern auch Gott selbst, der durch Beten in Frage gestellt zu werden droht.

Derartige Gedankengänge hören sich sehr logisch an. Sie scheinen von einem großen Gottvertrauen geprägt zu sein, sind aber theologisch ganz falsch. Hier stimmt die Vorstellung von Gott nicht. So redet und denkt die Bibel über den »Vater unseres Herrn Jesus Christus« nicht. - Auch der störende Einfluss des Teufels wird verharmlost!

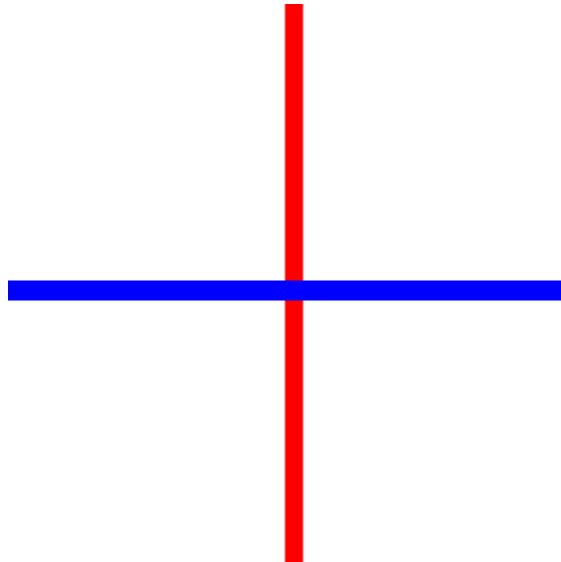
Es ist das einhellige Zeugnis der Bibel, dass sich Gott von unserem menschlichen Elend bewegen lässt. Jesus Christus wurde Mensch und nahm unsere menschliche Not bis zum Tod am Kreuz auf sich. Wer sich vom Elend und Leiden menschlichen Lebens so bewegen lässt, wie unser Herr Jesus Christus, der nimmt auch unser Beten ernst und schafft Hilfe.

6.4.3 Gott hat einen guten Plan für Dich!



Der rote Balken deutet den Plan an, den Gott für unser Leben hat. Unser Leben sollte diesem Weg Gottes mit uns entsprechen. Gut für uns wäre, wenn unser Leben parallel zu diesem Plan verlaufen würde (blauer Balken)! - Leider sind wir eigensinnig und wollen unsere Wege selbst suchen - auch wenn sie uns ins Unglück führen sollten.

Auf diese Weise entstehen manche »Kreuze«: Das Leid in unserem Leben! Manches Leid müsste es in unserem Leben nicht geben. Wir haben es uns selbst zugefügt. - Gott triumphiert aber nicht darüber. Er sagt nicht: »Die Suppe, die Du Dir eingebrockt hast, muss Du auch selbst wieder auslöffeln!« - Nein, so habe ich Gott nie erlebt! Mir hat er beim »Auslöffeln« immer liebevoll geholfen. Die Stimme, die Dir zuflüstert: »Gott meint es böse mit Dir«, ist nicht die Stimme Gottes!



»Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!«

- 1. Timotheus 2, 4

Sei nicht misstrauisch: Gott meint es wirklich gut mit Dir!

Wie soll ich in konkreten Situationen den Willen Gottes für mein Leben erkennen?

Ein hilfreicher Hinweis: Gottes Wille wächst in Dir! - »Nach und nach« wirst du Gewissheit und Klarheit bekommen. Halte intensiven Kontakt mit Jesus Christus.

»Bist du einer Sache vor Gott gewiss, so schreite unentwegt weiter!« - Eva von Tiele-Winckler

»Wenn wir uns bemühen, Gottes Führung zu gehorchen, machen wir die eigentümliche Erfahrung, dass das Feld für unser Handeln schon vorbereitet ist!« - Theodor Bovet

6.5 »und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ...!«

»Finstere Täler« gehören zum Leben. Auch die »Schafe des guten Hirten« müssen durch sie hindurch. Solange man lebt, sollte man das Leben bejahen - auch mit den finsternen Tälern: Krankheiten, Tod, die Rätsel des Weltlaufs ...! So ist das Leben. Auch unser Leben mit Gott läuft außerhalb des Paradieses ab, d. h. hier auf unserer Erde. - Keine Rede davon, dass Gott eine Freude daran hätte, uns aus irgendwelchen »Testgründen« in »dunkle Täler« hineinzuziehen. Das Gegenteil ist der Fall: »... und ob ich schon wanderte!«. - Wer leben will, muss auch die dunklen Täler des Lebens bejahen! Manchmal haben sie einen Sinn, den wir noch nicht erkennen können. - Die Tragik unseres vergänglichen Lebens ist, dass vieles, das wir erleben, »keinen Sinn« hat. Man kann nicht alles deuten wollen. Manches ist nur »Unsinn«! - Noch sind wir nicht im Himmel!

Dazu ein Philosoph unserer Tage im Fernsehen:

»Das Normale ist das Chaos!« - »Auf seine Weise« erklärte er so die »von Gott abgefallene Welt«. - »Nicht wir Christen stellen die Welt auf den Kopf. Sie steht auf dem Kopf. Immer da, wo Gott wirkt, wird sie wieder in die richtige Position gebracht!«

6.6 »... fürchte ich kein Unglück!«

Wenn hier stehen würde: »Es geschieht mir kein Unglück«, dann würden viel mehr Menschen »Christen« sein wollen! Ihnen ging es dann darum, sicher zu sein, dass sie nie Unglück erleben werden. - Auch die »Schafe des guten Hirten« erleben Unglück. Das kann man statistisch nachweisen. - Ein Versicherungsdirektor zeigte auf seinen Fernsehapparat und gab mir zu verstehen: »Großartig sind diese Nachrichten für unser Gewerbe! Die führen uns die Kunden zu. Sie machen den Leuten Angst, dadurch schließe ich mehr Verträge ab!«

»Unglück« erleben wir auch, aber wir fürchten es nicht! Warum nicht? Weil wir Gefühle verdrängen? Nein! Es ist anders:

6.7 »... denn Du bist bei mir!«

Wenn kein Mensch mehr bei mir sein kann und die letzte Stunde meines Lebens kommt - in der ich ganz allein bin - dann bist Du bei mir!

Ein Christ erzählte mir, wie er einmal dem Tode nahe war. Auf einer Wanderung erlebte er einen schweren Bergunfall. Erst nach Stunden konnte er geborgen werden und ärztliche Hilfe bekommen. »In meiner Todessituation war das Schlimmste diese Einsamkeit«, erinnert er sich. »Dazu kam die Stimme des Versuchers: 'Was hast Du aus Deinem Leben gemacht?'« Zu seiner Rechtfertigung zählte er einiges auf. Er nannte die Namen von Freunden. »Die können bezeugen, was wir gemeinsam für Jesus Christus getan haben!« - Er berichtet weiter: »Der Versucher blieb hartnäckig. Die abgrundtiefe Finsternis um mich herum war schlimmer als die Schmerzen. Schließlich wurde ich gefragt: 'Und Deine Schuld?' Dann habe ich mich auf Jesus Christus berufen, der am Kreuz meine Schuld getragen hat. Erst dann wurde es in mir und um mich hell! Jesus Christus war bei mir und damit sein tiefer Friede. - Ich war bereit, im Frieden Gottes heimzugehen. Aber Gott hat mir das Leben neu geschenkt! Diese Grenzerfahrung hat meine Einstellung zum Rest meines Lebens wesentlich verändert!«

Auch Du darfst das: »Du bist bei mir!« persönlich erfahren. Das Spezifische beim Christsein ist diese persönliche Verbindung. Es geht nicht um eine Lehre, sondern um die Beziehung zu der Person »Jesus Christus«!

Und so wird's jetzt ganz persönlich. Vorher sprach David immer in der dritten Person von Gott: »Der Herr«, oder »Er«. Jetzt, wo es kritisch wird, wechselt er zum »Du«: »Du bist bei mir!«

»Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst Du mich!« - Psalm 138, 7

»Sind wir Gottes Kritiker, so haben wir das Vermögen, ihm zu vertrauen, verloren!« - Adolf Schlatter

6.7.1 Die Natur ist kein Ersatz für Gott

Dem Tübinger Theologieprofessor Adolf Schlatter gegenüber protestierte ein Student: »Herr Professor, mein Gott ist die Natur.« Da fragte Schlatter etwa so zurück: »Natur, was in der Natur? Eichhörnchen oder Löwe, Sonnenaufgang im Gebirge oder Erdbeben?« - Der junge Mann hatte sich die Schönwetterseiten der Natur ausgesucht und sie zu seinem Gott erklärt. Diese Erklärung hält aber der Wirklichkeit des Lebens nicht stand.

In der letzten Zeit ist es Mode geworden, die Natur zum Gott zu erklären. Jetzt müssen solche »Bekenner« zusehen, wie die Natur krank wird. Damit ist auch ihr Gott beschädigt. Von dieser Panikmache lasse ich mich nicht anstecken. Mein Gott ist der Schöpfer und Erhalter der Natur. Ich habe höher angesetzt! - Natürlich will ich damit nichts gegen die Erhaltung der Natur sagen. Mir geht es um Prioritäten, um die richtige Einordnung!

»Ich gehe lieber im Wald spazieren!«, mit dieser Begründung lehnte ein Jugendlicher die Einladung zum Besuch eines Gottesdienstes ab. - »Viel Spaß beim Krankenbesuch!«, wurde ihm gewünscht.

»Wer seinen Gott in der Natur und im Kosmos sucht, begegnet einem Gespenst. Dieser Gott ist so groß und so fern, dass er uns kaum noch angeht. - Wer hat denn schon - wenn er eine etwas sonnendurchflutete Waldlichtung betrat - Gott versprochen, dass er sein Leben ändern wolle? - Ein paar fromme Schäuerchen, die einem kommen, können die Weichen meines Lebens nicht umstellen. Und wenn sie verflogen sind, bin ich der Gleiche!« - Helmut Thielicke

In der Schöpfung wird die Kraft und Güte Gottes sichtbar. Sie sollte uns zu Jesus Christus hin leiten. - Denn, wenn in uns die eigentlichen Fragen wach werden, bleibt die Natur stumm. Sie antwortet nicht auf die Grundfragen unseres Daseins: Schuld, Leid und Tod! Antwort finden wir nicht in der Natur. Wir müssen zu Jesus Christus kommen. Er spricht uns an und handelt an uns.

In unserem Land gibt es so ein »allgemeines Gottvertrauen«! Mit dem muss endlich einmal Schluss gemacht werden! Man glaubt an einen Gott, der die Vöglein singen und die Blümlein blühen lassen muss. Auch Gebete muss er erhören, das ist seine Pflicht. Wenn's dann auf Erden blutig zugeht - und es geht blutig zu - dann wirft man sein »Gottvertrauen« über Bord. Wir brauchen ein Gottvertrauen, das der Wirklichkeit des Lebens standhält!

»Der Mensch ohne Gott ist unheimlich!« - Helmut Thielicke

»Wer keinen Gott über sich hat, hat bald auch keinen Nächsten mehr neben sich, sondern nur noch Kreaturen unter sich!« - Friedrich August Tholuck

Ein Student fragte Prof. Adolf Schlatter: »Herr Professor, was hat das Christentum den Religionen voraus?« - Schlatter antwortete prompt: »Christus!« Jesus Christus, der Herr, ist »das Wesentliche« beim Christsein! Es geht nicht um eine Lehre oder Philosophie. Um unseren lebendigen Herrn werden wir beneidet! Er ist einmalig! In allen Situationen sind wir bei Jesus Christus geborgen.

6.7.2 »Meinen Frieden gebe ich Euch!«

In ihrer Wohnung in Essen saß ich Emmi Busch, Witwe von Pastor Wilhelm Busch, gegenüber. Sie war erstaunt, dass ich so genau über ihr Familienleben Bescheid wusste. Und das nur aus der Literatur! - Aus ihrem reichen Leben schilderte sie mir sehr bewegt eine Begebenheit: »Als wir heirateten, wünschten wir uns sechs Söhne und alle sollten Posaune spielen! Wir bekamen zwei Söhne und vier nette Töchter. Aber unsere Jungen haben wir nicht mehr. - Durch die schreckliche Krankheit 'plötzlicher Kindestod' wurde uns zunächst unser kleiner Liebling genommen. Der Kleine lag auf einmal leblos in seinem Bettchen. Mein Mann eilte - das bereits tote Kindchen in seinen Armen - ins nächste Krankenhaus. Man konnte nicht mehr helfen - tot! Aber wir hatten ja noch einen zweiten Sohn. Mit sechzehn Jahren musste er in den Krieg, an die Front. Er war Bluter. Als Familie standen wir zum Abschied am Essener Bahnhof. Wir ahnten damals: Unseren einzigen Jungen werden wir nie wiedersehen.

Als die Todesnachricht dann wirklich eintraf, hat es uns hart getroffen. Wie unter einem Schock jagte mein Mann nach draußen. Freunde sagten ihm Trostworte, aber sie erreichten ihn nicht. Er wollte abends den Jugendlichen im 'Weigle-Haus' froh die Botschaft von Jesus sagen - und seine eigenen Jungen? - Schließlich schlug er das neue Testament auf, wo Jesus sagt: 'Meinen Frieden gebe ich Euch!' Das traf ihn. Dann hat er den Herrn Jesus Christus angerufen: 'Herr, ich will Dich jetzt nichts fragen, aber bitte, gib mir Deinen Frieden!' - Das Großartige geschah: Plötzlich bekam er den Frieden Gottes, der höher ist, als alle Vernunft. Noch am gleichen Abend konnte er im Jugendhaus anderen Jungen froh die Botschaft von Jesus Christus sagen. - Später bekannte er immer wieder: 'Ich bin in meinem Leben über dieses Leid nie hinweg gekommen!' Ein Freund half ihm: 'Dann musst Du eben drunter bleiben.'« - (Im Griechischen heißt »Geduld« genau übersetzt »Drunterbleibung«!)

6.7.3 Auf das »Helle« sehen!



Falls Du auf dieser Skizze nichts Wesentliches erkennen kannst, ziehe oben und unten einen schwarzen Strich. Dann versuche zu lesen! - Der Name, der jetzt auch für Dich deutlich lesbar werden müsste, möge Dir immer vor Augen bleiben!

»Wir haben Gottes Segen empfangen im Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders, als diesen Segen weitergeben!« - Dietrich Bonhoeffer

6.8 Sterben - Tod

In dieser Erarbeitung äußere ich mich nicht ausführlich zum Thema »Sterben und Tod«. Nur einige hilfreiche Zitate zum Nachdenken möchte ich hier anführen.

Allgemeine Feststellung:

»Dass jemand gestorben ist, heißt noch nicht, dass er gelebt hat!«

Der Rat der Bibel:

»Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!« - Psalm 90, 12

»Sokrates überwand das Sterben, Jesus Christus überwand den Tod. Mit dem Sterben fertig werden, bedeutet noch nicht: mit dem Tod fertig werden. Die Überwindung des Sterbens ist im Bereich menschlicher Möglichkeiten. Die Überwindung des Todes heißt Auferstehung. Von der Auferstehung her leben - das heißt doch Ostern. Findest Du auch, dass die meisten Menschen nicht wissen, woher sie eigentlich leben?« - Dietrich Bonhoeffer



»Wir glauben nicht an die Auferstehung, sondern an den Auferstandenen!« - Helmut Thielicke

»Es muss alles gut werden, weil Jesus Christus auferstanden ist!« - Sören Kierkegaard

Jesus Christus: »Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen!« - Joh 10,10

Jesus Christus: »Ich lebe und ihr sollt auch leben!« - Johannes 14, 19

»Glaube ist Auferstehungsglaube!« - Walter Lüthi

6.8.1 Letzte Worte »großer Männer«

Der amerikanische Kulturkritiker Aldous Huxley gibt den Rat:

»Man sollte alle Dinge so beurteilen, als sähe man sie vom Sterbelager aus.«

Mohammed hatte sich selbst nie als sündlos bezeichnet. Vor seinem Tod betete er. Sein offenes, mutiges Sündenbekenntnis ist uns erhalten:

»Ich, der Schüchterne, Flehende, Schutzsuchende, Gnadenbedürftige und Schwache bekenne Dir meine Sünde und flehe Dich an wie der Arme den Reichen!«

Zitiert nach: Borchert, Der Goldgrund des Lebensbildes Jesu, Konstanz 1924, Seite 279

Buddha soll zugegeben haben: »Ich habe es nicht geschafft! Ich suche noch immer die Wahrheit!«

Voltaire, der Spötter, hatte ein schreckliches Ende. Er schrie die ganze Nacht um Vergebung. Seine Krankenschwester sagte: »Für alles Geld Europas möchte ich keinen Ungläubigen mehr sterben sehen!«

Heinrich Heine (1797 - 1856) ist als großer Spötter bekannt. Weniger bekannt ist, dass auch Heine seine Stunde der Bekehrung hatte. Zu seinem Romanzero bekennt er: »Seit ich selbst der Barmherzigkeit Gottes bedürftig bin, habe ich allen meinen Feinden Amnestie erteilt. Gedichte, die Anzüglichkeiten gegen Gott enthielten, habe ich mit ängstlichem Eifer den Flammen überliefert. Es ist besser, die Verse brennen, als der Versemacher brennt. Ja, ich bin zurückgekehrt wie der verlorene Sohn. Das himmlische Heimweh überfiel mich!« Heinrich Heines letztes Gedicht:

Zerbrochen ist die alte Leier
am Felsen, welcher Christus heißt.
Die Leier, die zu böser Feier
bewegt ward von dem bösen Geist.
Die Leier, die zum Aufruhr klang,
die Zweifel, Spott und Abfall sang.
O Herr, o Herr ich kniee nieder,
vergib, vergib mir meine Lieder.

Der Kirche ist in ihrem Glauben
manch Spottlied frevelhaft erschallt.
Es sollte Zucht und Ordnung rauben
mit weicher Töne Truggewalt.
Die freche Rotte triumphiert,
ihr hab ich manche zugeführt.
O Herr, ich schlag die Augen nieder
vergib, vergib mir meine Lieder.
Und als des Märztes Stürme kamen,
bis zum November trüb und wild,
da hab ich wilden Aufruhrsamen
in süße Lieder eingehüllt.
So manches Herz hab ich betört,
des ewigen Lebens Glück zerstört.
Gebeugten Hauptes ruf ich wieder:
O Herr, vergib mir meine Lieder.

Zerschmettert ist die alte Leier
am Felsen welcher Christus heißt.
Die Leier, die zu böser Feier
bewegt ward von dem bösen Geist.
Ach, schenk mir eine Leier neu und mild,
vom heiligen Friedensklang erfüllt.
O, neige segnend dich hernieder
und gib mir neue, neue Lieder!

Hobbes, englischer Philosoph: »Ich stehe vor einem furchtbaren Sprung in die Finsternis.«

David Hume, der Atheist, schrie: »Ich bin in Flammen!« Seine Verzweiflung war eine schreckliche Szene.

Napoleon. Sein Leibarzt berichtet: »Der Kaiser stirbt einsam und verlassen. Sein Todeskampf ist furchtbar.«

Karl IX (Frankreich): »Ich bin verloren, ich erkenne es deutlich.«

Goethe: »Mehr Licht!«

Friedrich Nietzsche, der fanatische Gegner von Jesus Christus, riet zum Ende seines Lebens einer Vertrauensperson: »Geben sie nur Christus nicht auf! Der Gedanke an ihn ist groß und gewaltig ...« - Dabei schluckte er mühevoll. Seine Gesichtszüge waren ganz aufgewühlt, um gleich darauf steinerne Ruhe anzunehmen. »Ich habe ihn aufgegeben. Ich will Neues schaffen, ich will und darf nicht zurück. Aber ich werde an meinen Leidenschaften zugrunde gehen. Sie werfen mich hin und her. Ich falle fortwährend auseinander. Aber es liegt mir nichts daran!« - (Nietzsche starb später an Wahnsinn)

Churchill: »Welch ein Narr bin ich gewesen!«

Jaroslowski, Präsident der internationalen Gottlosenbewegung: »Bitte, verbrennt alle meine Bücher. Seht den Heiligen! Er wartet schon lange auf mich; er ist hier!«

Lenin (1870 - 1924), der Begründer des Sowjetstaates, hatte noch 1913 gesagt:

»Jeder religiöse Gedanke, jede Vorstellung von einem Gott, ja, jedes Liebäugeln mit einer solchen Vorstellung, ist eine unbeschreibbare Abscheulichkeit und in höchstem Maße ansteckend. Millionen von Sünden, Gräueltaten, Gewaltanwendung und der Ausbruch epidemischer Krankheiten sind weit weniger gefährlich als diese subtile, im Seelischen verankerte Vorstellung von einem Gott!«

Wie sich ein Mensch ändern kann, wenn Gott sein Leben beeinflusst, wird deutlich in Lenins letzten Worten: »Ich habe einen großen Fehler begangen. Unser Hauptziel war es, einer großen Menge unterdrückter Menschen Freiheit zu geben. Aber unsere Methoden und unser Einfluss haben schlimmere Übel und entsetzliche Massaker gebracht. Ihr wisst, dass mein grausiger Angstzustand in

dem Gefühl besteht, dass ich in einem Ozean von Blut verloren bin, der von unzähligen Opfern kommt. Jetzt ist es zu spät. Um unser Land - Russland - zu retten, hätten wir zehn Männer wie Franz von Assisi haben sollen. Mit zehn solchen Männern hätten wir Russland retten können.« Aus: »Catholic Quote« Nr. 10, 1968

Am Ende seines Lebens äußerte der Maler und Bildhauer Michelangelo gegenüber einer befreundeten Gräfin: »Ich bin 86 Jahre alt und hoffe bald von Gott heimgeholt zu werden!« - Die Gräfin fragte: »Sind Sie lebensmüde?« - Darauf Michelangelo: »Nein, lebenshungrig, nicht lebensmüde!«

6.8.2 Die letzten Worte, die Jesus Christus am Kreuz betete

Ein priesterliches Wort, das uns tröstet: Jesus aber sprach: »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!« - Lukas 23, 34

Ein königliches Wort, das uns Mut macht: Und Jesus sprach zu ihm: »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein!« - Lukas 23, 43

Ein seelsorgerisches Wort, das aufzeigt, dass Jesus Christus sich von uns distanzieren muss: »Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: »Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!«

- Johannes 19, 26f.

Ein Stellvertretungswort, das uns vor der Macht der Finsternis erschrecken lässt. - Jesus Christus erduldet unsere Strafe: »Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« - Matthäus 27,46

Ein menschliches Wort, das uns Mitleid empfinden lässt: »Mich dürstet!« - Johannes 19,28

Ein Wort des Sieges, das uns froh macht: »Es ist vollbracht!« - Johannes 19,30

Ein kindliches Wort, das uns gewiss macht: »Und Jesus rief laut: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!« - Lukas 23,46

6.8.3 Jesus Christus gibt Kraft

Ein Mädchen spielte - in Gedanken versunken - mit seinen Puppen. Plötzlich sagte es zu seinem Vater: »Papa, ich würde mir nie die Kraft zutrauen, als Märtyrer schwer leiden oder sogar sterben zu können!« Das Kind hatte gehört, dass Christen auch leiden müssen. Der einfühlsame Vater: »Stell´ Dir vor: Wir planen eine Reise. Wann bekommst Du von mir Deine Fahrkarte?« Die Kleine antwortete: »Am Abreisetag, damit ich sie nicht verliere!«

Der Vater erklärte: »So wird Gott Dir auch rechtzeitig die Kraft geben für das, was Dir schwer fällt!« Dem Kind leuchtete das ein. Es wandte sich beruhigt wieder seinen Puppen zu. - Das Mädchen war die Holländerin Corrie ten Boom. Später musste sie, weil sie verfolgte Juden aufgenommen hatte, in deutschen Konzentrationslagern entsetzlich leiden. Sie hatte die Kraft anzusehen, wie Angehörige vor ihren Augen gequält wurden. In einem Buch schildert sie die Grausamkeiten und erkennt: »Mir wurde klar: Nicht ich habe das Leid der Welt zu tragen. Jesus Christus trägt es!«

Tu´ nicht so, als ob Du die Not der Welt tragen müsstest und auch könntest. Nimm Jesus Christus nicht die Last ab, die er tragen will und auch trägt. - Johannes sagt über Jesus Christus:

»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!« - Johannes 1,29

Mancher quält sich mit unnötigen Lasten durchs Leben. - Mir hat eine Aussage - aus dem Lied »Befiehl du deine Wege...!« - entscheidend geholfen. Durch die Strophe 7 entlastete mich Paul Gerhardt mit folgenden Worten: »Bist Du doch nicht Regente, der alles führen soll ...!« Zeitweise muss ich in meinem Leben den »Wahn« gehabt haben: Ich bin für alles in der Welt zuständig und muss dafür Rechenschaft ablegen! Das war die unglücklichste Zeit meines Lebens. Der Friede Gottes war mir genommen.

»Ohne den Glauben stolpert man über einen Strohalm, mit dem Glauben versetzt man Berge ...!«

- Sören Kierkegaard

»Wer´s glaubt, wird selig!« Dieser oft scherzhaft gebrauchte Satz spricht diese Wahrheit »kurz und bündig« aus: Unser Herr lässt die Seinen nie im Stich!

»Ich glaube, dass Gott aus allem, auch dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus. In diesem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden werden!«

- Dietrich Bonhoeffer

Gott gibt in den betreffenden Situationen Kraft! Manche wollen jetzt schon Kraft haben, die sie vielleicht erst in einem Jahr brauchen. Haben wir zuviel Kraft, werden wir hochmütig. »Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall.« Sprüche 16, 18 - Seelsorger beobachten, wie Gott Leidenden in verschiedenen Situationen beisteht. Ungeahnte Kräfte fließen ihnen zu. - Es stimmt: »Du bist bei mir!« Das dürfen wir für unsere Gegenwart und Zukunft glauben!

6.8.4 Das Sterben von Dietrich Bonhoeffer

Über seine letzten Minuten können wir von kompetenter Seite einiges erfahren. Nicht verschweigen möchte ich, dass manche diese Beobachtung anzweifeln. - Der Diplomat Jacobus Gijbertus de Beus berichtet darüber:

»Nach ´Oster´ wird Pfarrer Bonhoeffer hingerichtet. Über seinen Tod haben wir ein ergänzendes Zeugnis des Lagerarztes, SS-Sturmbannführer Dr. Hermann Fischer. Dieser sah ihn durch die halboffene Zellentür, nackt, auf den Knien, im innigen Gebet versunken. ´Niemals´, schreibt dieser sicher nicht weichherzige Nazi, ´bin ich von so viel Rührung ergriffen gewesen. Seine fromme Andächtigkeit war absolut; er kam mir beinahe heiter vor. Später, vor dem Galgen, wiederholte er ein kurzes Gebet, hierauf erklimmte er völlig beherrscht die kleine Treppe zum Galgen. Er war in ein paar Minuten tot. In den fünfzig Jahren meiner ärztlichen Praxis habe ich nie jemand so gefasst und voller Vertrauen sterben sehen!´«

Aus: »Morgen bei Tagesanbruch, dramatische Stunden im Leben eines Diplomaten«, Severin und Siedler 1981, Seite 142:

»Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand!«

- Dietrich Bonhoeffer 1944

6.8.5 Der Herr ist immer bei den Seinen

»Spuren im Sand«, ein Gedicht, das von einer kanadischen Frau verfasst wurde, berichtet anschaulich von dieser Erfahrung »Du bist bei mir«:

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.
Vor dem dunklen Nachthimmel
erstrahlten, Streiflichtern gleich,
Bilder aus meinem Leben.
Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,
meine eigenen und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen
vorübergezogen war, blickte ich zurück.
Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges
nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten
Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:
»Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich,
dass in den schwersten Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?«

Da antwortete er: »Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen!«

- Margaret Fishback Powers



Ein Spruch, der immer wieder über Todesanzeigen zu finden ist:

**»Nun ist es Abend, nun ist es genug,
so nimm mich, Herr, in deine Hände,
es war so schwer, als ich mich selber trug,
nun trägst du mich in Liebe ohne Ende!«**

7. »Güte und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.«

Davids Bekenntnis endet mit diesem positiven Blick in die Zukunft. - Auf die Frage: »Wie geht's?«, antworten darum die »Schafe des guten Hirten« spontan: »Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang!« Das ist unser Bekenntnis. Es reicht in die Zukunft hinein. Ein Rückschritt wäre es, wenn wir nur zurückschauen und vielleicht nur ein Datum nennen könnten. Etwa so: »Damals kam ich zum lebendigen Glauben!«

Das Sterben und die Auferweckung von Jesus Christus haben dem Christen die Schrecken des Todes genommen. Der Schriftsteller Hans-Georg Lubkoll schildert das in einem fingierten Interview mit dem Ratsherrn Josef von Arimathia etwa so:

»Sie haben das Grab, das Sie für sich in den Fels haben hauen lassen, für die Bestattung von Jesus Christus zur Verfügung gestellt und selbst den Leichnam mit Leinwand umhüllt. Warum haben Sie das getan?« - »Ich habe Jesus Christus geliebt!« - »Die Grabkammer steht Ihnen, wie ich gehört habe, wieder zur Verfügung?«

»Als es hieß, dass er auferweckt worden sei, bin ich natürlich sofort zu der Grabkammer in meinem Garten gelaufen. Er war nicht mehr da. Er hatte mir mein Grab zurückgegeben. Inzwischen habe ich mir gegenüber der Tür, die in die Grabkammer hinein führt, eine Bank aufstellen lassen. Dort sitze ich jeden Abend, wenn die Sonne untergeht. Ich denke: Jesus von Nazareth wurde in dieses Grab gelegt, aber Gott hat ihn auferweckt. Josef von Arimathia wird in dieses Grab gelegt werden. Was wird Gott tun? - Jesus Christus hatte gesagt: 'Ich lebe und ihr sollt auch leben!' Auf sein Wort kann ich mich verlassen.«

»Auf so ein großartiges Erlebnis wie Du kann ich nicht zurückblicken. Du kannst denken, wenn Du zu deiner Begräbnisstätte hinüber schaust. In meiner Grabkammer hat Gott dem Tode das Genick gebrochen. Deine Grabkammer ist zum Hinrichtungsraum für den scheinbar allmächtigen Tod geworden. Du hattest etwas zum Anschauen. Ich habe nur eine Hoffnung; aber, immerhin eine Hoffnung, die begründet ist. Gott macht sicherlich keinen Unterschied zwischen Deinem fürstlichen Grab, das eine vornehme Gruft war, und den knapp zwei Quadratmetern, auf denen mein Leib einmal zu Staub zerfallen wird.

Ich stelle mir mein Grab, die Blumen, die auf ihm blühen und den Stein vor, auf dem mein Name zu lesen sein wird ... - Ich kenne den Tag nicht, der einmal als mein Todestag auf dem Grabstein eingemeißelt wird. Aber ich denke: Lieber Josef von Arimathia, ich will in meiner Phantasie mein künftiges Grab mit ähnlichen Gedanken anschauen, wie Du Deine Grabkammer anschaut. Wenn Gott Schuld vergibt - dem Barabbas und auch mir -, bleibt er nicht auf halbem Wege stehen: Gott krönt seine Vergebung mit der Auferweckung der Toten!«

»Leiblichkeit ist das Ziel der Wege Gottes!« - Oetinger

Ich erinnere mich an einen Geburtstag meines Vaters. Zusammen mit meinem älteren Bruder machten wir ihm eine Freude. Wir lernten Psalm 23 auswendig. Im Sprechchor haben wir unsere neue Errungenschaft vorgeführt. - Damals war der gute Hirte bei unserem Vater. Das haben wir gespürt. Deshalb wollten wir auch sehr früh den guten Hirten in unser Leben hinein nehmen. So ein optimales Leben wollten wir auch führen. - Inzwischen konnte unser Vater seine Position verbessern: Damals war der gute Hirte bei ihm - jetzt ist er beim guten Hirten!

Bei seiner Trauerfeier wünschten wir uns als Familie das Lied: »Großer Gott, wir loben dich ...!« Bei den Ankündigungen wurde um Verständnis gebeten, weil dieses - für eine Trauerfeier ungewöhnliche - Lied von den Angehörigen gewünscht worden war. Ich war fast ein bisschen gekränkt. Nun ist unser Vater bei Jesus Christus, seinem Herrn, am Ziel seines Lebens! Sollte man Gott dafür nicht loben und ihm danken dürfen? Das ist doch auch mein Ziel. Dort will ich auch hinkommen. - Gewiss, meine Mutter sagte dann: »Ach, jetzt hätte er noch so gut von seiner Rente leben können und musste schon sterben.« Ich sagte zu ihr: »Unser Vater hat's jetzt besser als Du!« - Nichts gegen meine Mutter und ihre ehrliche Art, sich zu äußern. Sie fühlte sich von ihrem Mann verlassen. Das Problem ist das Zurückbleiben, nicht das Sterben! - »Mit dem Tod des andern muss man leben!«

7.1 Wann ist ein Verstorbener in der ewigen Welt Gottes?

Hier der Versuch einer kurzen, komprimierten Erklärung nach Prof. Rohrbach. Nach dem Tod ist »Zeit« vorbei, »Ewigkeit« beginnt. Vor Gott ist jeder und alles Geschehen immer gleichzeitig gegenwärtig. Für unseren Erfahrungshorizont ist das unvorstellbar. Wenn wir - von der Zeitlichkeit aus - über die Ewigkeit reden, fehlen uns die Vorstellungen und damit auch die Worte. Was wir in »Heute, Morgen und Übermorgen« einteilen, gibt es in der Ewigkeit nicht. Die Bibel redet aus der Ewigkeit in unsere Zeit hinein und nimmt auf uns Rücksicht, da wir nicht anders denken können.

Die »in Jesus Christus Verstorbenen« haben bereits teil an seiner Auferstehung. Sie sind »im Himmel« und leben in der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, dem Sohn Jesus Christus und dem Heiligen Geist.

Und Jesus sprach zu dem, der mit ihm gekreuzigt wurde: »Wahrlich, ich sage Dir: Heute wirst Du mit mir im Paradies sein!« - Lukas 23,43

Paulus: »Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötig, im Fleisch zu bleiben um euretwillen!«

- Philipper 1, 23+25

»Adam und die übrigen, wenn sie auferstehen, werden meinen, dass sie gerade und in derselben Stunde gestorben sind!« - Martin Luther

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben!« - 1. Korinther 2, 9

»Und hab´ ich mir das alles zu irdisch ausgedacht - Herr las mich´s schöner finden in aller deiner Pracht!« - Wilhelm Löhe

»Noch eine kleine Zeit, dann ist´s gewonnen,
dann ist der ganze Streit in Nichts zerronnen,
dann darf ich laben mich an Lebensbächen
und ewig, ewiglich mit Jesus sprechen.«

- Inschrift auf dem Grab von Sören Kierkegaard

»Wer im Letzten verankert ist, braucht das Vorletzte nicht mehr zu fürchten!« - Edgar Schmid

Wir dürfen uns die Ewigkeit ausmalen und plastisch vorstellen. Ich werde immer im Bereich des Herrn bleiben! Er bei mir, ich bei ihm. Ist die ewige Welt für Dich eine lebendige Wirklichkeit oder spielst Du Dein Christsein nur anderen vor?

Der Abschied von unseren Lieben ist immer schwer. Die Nöte entstehen bei denen, die zurückbleiben. - Darum sage ich bei Trauerfeiern manchmal: »Wir haben die Wahl: Wollen wir nur trauern, dass wir ´.....´ verloren oder auch danken dass wir ´.....´ gehabt haben?«

»Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.« - Dietrich Bonhoeffer

Der Theologieprofessor Helmut Thielicke schließt seine Memoiren so:

»Den in sieben Farben aufglühenden Bogen (Regenbogen) habe ich in meinem Leben immer wieder erblickt. Wenigstens, wenn ich aufhörte, ins Dunkel zu starren und meine Augen erhob, um nach ihm zu suchen. Und tatsächlich, mir ist keine Finsternis begegnet, über der er nicht leuchtete. Und noch

kein so dunkles Tal, in dem mich nicht einige Grüße Gottes erreicht hätten. Wir sind freilich nur Gäste auf diesem schönen Stern, Bewohner auf Abruf und mit versiegelter Order, in der Tag und Stunde des Aufbruchs verzeichnet sind. Der Abschied ist sicher nicht leicht. 'Ich wär ja so gern noch geblieben, aber der Wagen der rollt!'

Doch als Christen sind wir uns dessen gewiss, dass die uns zugemessene Lebensspanne nur die Adventszeit einer noch größeren Erfüllung ist. Das Land, in das wir gerufen werden, ist eine 'terra incognita', ein unbekanntes, ja ein unvorstellbares Land. Nur eine Stimme gibt es, die wir wiedererkennen werden, weil sie uns hier schon vertraut war, die Stimme des guten Hirten.«

Aus: Helmut Thielicke, »Zu Gast auf einem schönen Stern«, Hamburg 1984, Seite 535 -536

Kennst Du die Stimme des guten Hirten? Dann wirst Du sie auch einmal wieder erkennen!

8. Psalm 23 oder den »guten Hirten« kennen

Unter den Gästen einer Party waren ein Schauspieler und ein alter Pfarrer. Zu vorgerückter Stunde bot der Schauspieler an: »Meine Damen, meine Herren, wünschen sie sich ein Gedicht. Ich werde es rezitieren!« - »Psalm 23!«, wünschte sich jemand mutig. Der Schauspieler war irritiert und meinte etwas verlegen: »Unter der Bedingung werde ich den Wunsch erfüllen, dass nach mir der Pfarrer auch den Psalm aufsagt!« - Der Schauspieler legte los, formvollendet. Seine geschulte Stimme wirkte gewaltig, die Pausen an der richtigen Stelle. Ein Genuss, ihm zuzuhören. - Als er geendet hatte, bekam er starken Beifall. Die Leute waren bewegt.

Jetzt war der alte Pfarrer an der Reihe. Mit zittriger, etwas gebrochener Stimme, sagte er auch Psalm 23 auf. Peinlich berührt senkte mancher den Kopf. Als der alte Mann geendet hatte, reagierte zunächst niemand. Der Schauspieler wollte die Situation retten und sagte: »Herr Pfarrer, ich kenne den Psalm. Aber Sie kennen den Hirten!«

Der Psalm ist uns dazu gegeben, dass wir den guten Hirten kennen lernen. - Kennst Du ihn bereits? Dann darfst Du ihn noch besser kennen lernen.

Wie heißt es am Anfang des Psalms? - »Der Herr ist mein Hirte!« - Meint jetzt ein Leser: »Von all dem Guten, das in diesem Psalm versprochen wird, kenne ich nichts!« Dann kommt er mir vor, wie einer, der auf dem Bahnsteig steht und sich beschwert: »Ich komme einfach nicht nach Hamburg!«, aber sich hartnäckig weigert, den Zug zu besteigen.

Ich empfehle Dir: »Wage doch im Vertrauen auf die Kraft Gottes dieses Bekenntnis: Herr Jesus Christus Du bist mein Hirte!« - »Alles andere« wird daraus folgen. Jesus Christus wird Dein klares Bekenntnis zu ihm segnen!

Wir beten jetzt miteinander!

Ich möchte für Dich und mich beten. Bete mit, und Du wirst auch Jesus Christus als lebendige Wirklichkeit erfahren:

»Herr Jesus Christus, ich danke Dir dafür, dass ich in Dir - trotz meiner Angst - geborgen bin. Ich möchte bei Dir bleiben für Zeit und Ewigkeit. - Für jeden Leser möchte ich jetzt bitten: Herr Jesus Christus, las ihn auch erleben, wie er in Deiner Nähe geborgen sein kann!

Amen!«

Du darfst jetzt so beten:

»Herr Jesus Christus, ich komme zu Dir mit allem, was ich habe und bin. Ich bringe Dir alle Angst, die mich niederdrückt. Las mich getrost sein! Fülle Du mich jetzt mit Deinem Heiligen Geist ganz aus. Führe und leite mich auf allen meinen Wegen. Amen!«

Ergänzungen zum Thema

„Ein Orientreisender, der vor Jahrzehnten Palästina durchstreifte, erzählt, dass er sich nicht entsinnen könne, in Judäa jemals eine Schafherde ohne Hirten gesehen zu haben. In einem Land wie Judäa, in dem das Weidegebiet oft in die Wüste übergeht, von wilden Tieren bewohnt, könnten die Herden nicht ohne sie überleben. Wer diese charakterfesten Hirten beobachten konnte, wie sie, auf ihren Stab gestützt, scharfsichtig über der Herde wachen, begreife, warum der judäische Hirte immer dem Volk voranging, warum Könige sich als Hirten verstanden und warum Jesus Christus sich dem Volk als Gottes guter Hirte offenbarte.“ – E. W. Heaton

Ein an Krebs schwer Erkrankter schrieb aus dem Krankenhaus: »Warum lassen mich so viele Mitchristen wissen: Gott kann doch ein Wunder tun und dich wieder gesund machen? Natürlich kann er das. Aber wäre nicht viel christusgemäßer die Fürbitte: Herr Jesus, sei du ihm doch näher als die Angst um sein Leben, näher auch als die Schmerzen. Wecke in ihm die gespannte Erwartung auf das eigentliche Leben bei dir und mit dir! Wie habe ich mich gesehnt nach einem Zuspruch, in dem es geheißen hätte: Christus ist da! Nicht nur die Krankheit! Nicht nur die Schmerzen, nicht nur die Angst! - Du gehörst Christus Jesus. Nicht nur deinem Körper. Nicht nur deinen Angehörigen. Nicht nur den Ärzten, sondern ihm!«

Unsere Pläne - Gottes Pläne

Wie erkenne ich, ob Gottes Pläne für mein Leben mit meinen eigenen Lebensplänen übereinstimmen? Ob es nun um Berufspläne geht oder andere wichtige Lebensentscheidungen: Wie erfahre ich, welches der Weg Gottes für mich ist? Oft habe ich erlebt, dass junge Leute so gefragt haben. Und nicht selten haben sie eine einfache Antwort erwartet. Eine Antwort, die ihr eigenes Suchen nach dem richtigen Weg überflüssig machen sollte. Die erwartete einfache Antwort konnte ich ihnen nicht geben. Aber ich habe versucht, ihnen Schritte auf dem Weg zum Erkennen von Gottes Plänen zu zeigen:

1. Gib Gott das Recht, dir in dein Leben hineinzureden.
2. Lass dein Leben prägen durch Gottes Reden in der Bibel.
3. Suche immer wieder das Gespräch mit anderen Christen.
4. Gebrauche den Verstand, den Gott dir gegeben hat.
5. Mach aus der Frage nach Gottes Plänen keinen Krampf, er lässt dir viel Freiheit.
6. Selbst ein Irrtum ist keine Katastrophe - Gott kommt mit dir zum Ziel.

Wie kann Gott das zulassen!

Billy Graham`s Tochter wurde kürzlich in einer Talkshow interviewed, und Jane Clayson fragte sie: "Wie konnte Gott so etwas geschehen lassen?" (11. Sept. 2001)

Anne Graham antwortete mit tiefer Erkenntnis und Einsicht:

Ich glaube, dass Gott sehr traurig ist über das, was geschehen ist, genauso wie wir. Aber seit Jahren sagen wir zu Gott, er soll aus unseren Schulen, aus unserer Regierung und aus unserem Leben raus. Weil ER eben ein Gentleman ist, glaube ich, dass er sich ruhig zurückgezogen hat. Wie können wir erwarten, dass Gott uns seinen Segen und seinen Schutz gibt, wenn wir verlangen, dass ER uns in Ruhe lässt?

Im Licht der letzten Begebenheiten... terroristische Angriffe, Schüsse in den Schulen etc. Lass mich nachdenken, es fing, glaube ich, mit Madeleine Murray O`Hare an,(sie wurde ermordet, ihre Leiche wurde kürzlich gefunden)sie wollte keine Gebete mehr in unseren Schulen, und wir sagten Okay ... dann sagte noch jemand, wir sollten keine Bibeln mehr in der Schule lesen, die Bibel, die aussagt: du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst ...Und wir sagten Okay. Dann sagte Dr. Benjamin Spock wir sollten unsere Kinder nicht mehr züchtigen (schlagen) wenn sie ungehorsam sind, weil sonst ihre kleinen Persönlichkeiten durcheinander kommen und ihr Selbstwertgefühl daran Schaden nehmen würden. (Dr. Spock`s Sohn hat sich das Leben genommen)..

Und wir sagten, ein Experte sollte ja wissen, wovon er redet ... und wir sagten Okay. Dann sagte jemand, Lehrer und Schulleiter sollten besser nicht unsere Kinder disziplinieren wenn sie ungehorsam sind. Die Verantwortlichen der Schulen sagten danach: ... keine Fakultätsmitglieder der Schulen dürften einen Schüler oder Studenten anfassen wenn sie ungehorsam sind, denn sie wollten keine schlechte Werbung, und ganz sicher wollten sie nicht verklagt werden. (Es gibt einen großen Unterschied zwischen disziplinieren, anfassen, schlagen, klapsen, demütigen, treten...)Und wir sagten Okay.

Dann sagte jemand, erlaubt unseren Töchter abzutreiben wenn sie wollen, und sie müssten es nicht einmal ihren Eltern sagen. Und Wir sagten Okay. Dann sagte ein weises Schulvorstandsmitglied: ...weil Jungen, Jungen sind, und sie es sowieso tun würden, sollten wir ihnen Kondome geben soviel sie wollten. Sie könnten dann den ganzen Spaß haben den sie wünschen, und wir müssten es ihren Eltern nicht sagen, dass sie sie von den Schulen bekommen haben. Und wir sagten Okay.

Dann sagten einige unserer gewählten Spitzenbeamten, es wäre egal, was wir in unserer privaten Zeit tun, solange wir unsere Arbeit tun. Im Einverständnis mit ihnen sagten wir, es spielt überhaupt keine Rolle was irgend jemand, (eingeschlossen unseren Präsidenten mit Monika Levinsky), im privaten tut, solange er eine Arbeit hat und die Wirtschaft tut ist. Dann sagte jemand, lasst uns Zeitschriften drucken mit nackten Frauen, das ist heilsam (gesund). Die Schönheit der Frauenkörper würden dann ganz bodennah gewürdigt. Und wir sagten Okay.

Dann würdigte das jemand noch mehr, ging einen Schritt weiter und publizierte Bilder von nackten Kindern. Er ging dann noch weiter indem er es im Internet verfügbar machte. Und wir sagten Okay sie haben ja Anspruch auf Meinungsfreiheit.

Dann sagte die Unterhaltungsindustrie, lasst uns Fernsehsendungen und Filme machen die Gewalt und Profanation (Entwürdigung) fördern und unerlaubten Sex verkaufen, und lasst uns Musikaufnahmen machen, die zu Vergewaltigung, Drogen, Mord, Suizid und Satanische Themen ermutigen. Und wir sagten, es ist ja nur Unterhaltung, es hat keinen verkehrten Effekt auf uns, es wird sowieso von niemandem ernst genommen, also macht nur weiter so.

Jetzt fragen wir uns, warum unsere Kinder kein schlechtes Gewissen mehr haben, warum sie nicht recht von unrecht unterscheiden können, und warum es ihnen nichts ausmacht, Fremde zu töten, ihre Klassenkameraden und sich selber. Wenn wir vielleicht lange und intensiv genug darüber nachdenken, können wir das herausfinden. Ich glaube, es hat sehr viel mit: WAS WIR SÄEN WERDEN WIR AUCH ERNTEN zu tun.

Lieber Gott, warum hast du das kleine Mädchen nicht gerettet, das in ihrem Klassenzimmer getötet wurde? Unterschrieben: Ein aufrichtig besorgter Student. ... Und die Antwort: Ich darf nicht in die Schule hinein! Unterschrieben: aufrichtig Gott.

Kinder malen ihre Welt

Das fröhliche Bild ist ganz selten geworden ...

38 000 Schüler sehen ihre Welt jetzt als Bedrohung

HAMBURG. (AP) Auf den ersten Blick ist nur ein großer brauner Klotz zu sehen, der fast das ganze Bild beherrscht. Erst auf den zweiten Blick kann der Betrachter erkennen, dass dieser Klotz ein „Block“ ist, in den ein Kind mit Händen und Füßen eingeschlossen ist. Das Kind in dem mittelalterlichen Folterinstrument inmitten eines grau-braunen Gewirrs weint bittere Tränen. Das ist eines der drei Bilder, die beim Kindermalwettbewerb der „Privaten Initiative für die Familie“ mit einem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Renske Frucker aus Offenburg, neun Jahre alt, kann nun als Preisträger die ganze Schulklasse für ein Wochenende auf eine Ritterburg bei Bacherach am Rhein einladen. Das entschied jetzt in Hamburg die Jury des Malwettbewerbs, die bei der Endausscheidung noch 2000 Bilder von Kindern im Alter zwischen vier und 14 Jahren zu begutachten hatte.

Der Pessimismus im Bild mit dem in den Block geschlossenen Kind ist typisch für die 38000 Kinderbilder, die beim Wettbewerb eingesandt wurden. 80 Prozent der Bilder haben eine pessimistische Aussage. Die Kinder malen ihre Bedrohung und Isolation durch die Welt der

Erwachsenen", berichtete Imke Liegmann, die für die Initiative den Wettbewerb organisierte. Dabei hatte die Initiative ganz „neutral" aufgefordert: „Mal doch mal — wie wir Kinder heute leben".

Einen weiteren ersten Preis ermalte sich die achtjährige Petra Henz aus Attendorn. Ihr Bild trägt den Titel „Misshandlung". Ihr mit Wasserfarben gestaltetes Werk zeigt einen Mann, der mit der Peitsche auf ein am Boden liegendes Kind eindrischt. Eine Frau steht dabei. Aus ihrem Mund kommt die Sprechblase: „Hau ab!"

Erst der dritte erste Preis zeigt ein freundlicheres Motiv. Monika Chung aus Wolfsburg malte drei Kinder, die am Tisch sitzen und essen. Eine Frau steht daneben und sagt: „Ich geb' euch zu essen". Das Bild wurde von der Jury ausgewählt, weil es im Gegensatz zu den meisten Arbeiten so viel Wärme ausstrahlt. Dennoch meint die Jury: Das typisch fröhliche Bild, wie man es früher von Kindern kannte, ist ganz selten geworden."

Um die 111 Preise, zu denen ein Zelt, ein Schlauchboot, eine Kamera und Zauberkästen gehören, bewarben sich auch Kinder ab dem 4. Lebensjahr, obwohl der Wettbewerb nur für acht bis 14jährige ausgeschrieben war. 20 000 Schulen in der Bundesrepublik hatte die Initiative angeschrieben. Das Ergebnis des Wettbewerbs nennt Imke Liegmann schon der großen Zahl der Bilder und der breiten Streuung wegen repräsentativ.

„Durchgehend durch alle Bilder ist das Element der Bedrohung und Isolation", berichtet die Organisatorin. Technik und Umwelt machen den Kindern offensichtlich am meisten Angst.

Erfahrung in den Bombennächten

»Allmählich war unser Haus fast das einzige, das stehen blieb. Als wir eines Morgens durch Rauch und Trümmer die Ruine der Stiftskirche sehen konnten, nahm ich meinen Sohn Wolfram auf den Arm und zeigte ihm das Trümmerfeld. »Alles putt«, sagte er kurz und wandte sich wieder seinen Spielsachen zu. Ihm schien das nicht mehr zu bedeuten, als wenn er den Turm, den er mit seinem Baukasten erstellt hatte, umstieß. Er würde einen neuen bauen. Diese Analogie hatte etwas ungemein Tröstliches: Die Unmündigen halfen großen Leuten, die Übermacht des Begegnenden zu relativieren. Auch das mochte zu dem Lob gehören, das Gott sich aus dem Munde der Unmündigen zurichtet.« - Helmut Thielicke

»Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.«

Jemand berichtet: Mein Mann und ich waren in Jerusalem bei einer gläubigen jüdischen Familie eingeladen, den Sabbat mit ihnen zu feiern. Wir kannten die Ehefrau, eine Deutsche, die Jüdin geworden war. Während des festlichen Abendessens las ihr Mann die vorgeschriebenen Lob- und Dankgebete. Dann schenkte der Hausvater den Wein ein. Dazu stand ein silberner Becher auf einem Teller vor ihm. Während der Wein eingeschenkt wurde, dachte ich plötzlich: »Vorsicht, gleich läuft er über!« Und tatsächlich, der Wein lief über den Rand des Bechers hinaus auf den Teller.

Die Hausfrau, die mein erschrecktes Gesicht gesehen hatte, erklärte mir: »Das ist kein Versehen, das muss so sein! Das ist das sichtbare Zeichen dafür, dass Gottes Güte und Erbarmen ein überfließendes Maß hat, geradezu unvernünftig in unseren Augen.«

Wenn ich den Bericht von der Tochter des Jairus höre, fallen mir Martin Luther und seine Tochter Magdalene ein. Sie war ebenfalls zwölf Jahre alt, als sie starb. Luthers Briefe aus jener Zeit zeigen, wie er irdische Realität und Glauben zusammenbrachte.

Kurz vor ihrem Tod schreibt er: »Meine Tochter Magdalene liegt beinahe in den letzten Zügen und wird bald dahingehen zu ihrem wahren Vater im Himmel, wenn es Gott nicht anders beschlossen hat.« Und als sie gestorben ist, heißt es in einem Brief: »Magdalene, meine geliebte Tochter, ist wiedergeboren zum ewigen Reich Christi. Und obwohl ich und meine Frau nur Dank sagen sollten für ihren glücklichen Heimgang und ihr seliges Ende, so ist doch die Macht der natürlichen Liebe so groß, dass wir es ohne Schluchzen und Seufzen des Herzens nicht vermögen. Es haftet doch tief im Herzen ihr Anblick, dass nicht einmal Christi Tod - und was sind alle Tode der Menschen, verglichen mit seinem Tod? - dies ganz vertreiben kann, wie es doch sein sollte.« Luther beschließt den Brief mit den Worten: »Gelobt sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen hat, erwählt und verherrlicht.«

Bari A. Grollman, Mit Kindern über den Tod sprechen. Ein Ratgeber für Eltern. Aussaat Verlag

Warum lässt Gott das zu,

... dass die Sonne über alle Menschen ihr Licht verströmt, dass der Regen die Erde feuchtet, dass Pflanzen aufwachsen und Blumen blühen, dass Bäume leben und Früchte bringen, dass Vögel und Insekten durch die Luft schwirren, Fische das Wasser beleben und Menschen und Tiere die Erde bevölkern?

... dass Mann und Frau sich in Liebe erkennen, dass Kinder geboren und groß werden, dass Augen sehen, Ohren hören, Hände tasten und Menschen miteinander sprechen können?

... dass Menschen denken und arbeiten, ruhen und spielen, leben und lachen, laufen und leben können, dass sie Bilder malen und anschauen, Musik machen und anhören, Bücher schreiben und lesen, Häuser bauen und bewohnen können?

... dass es Jahreszeiten und Festzeiten, Saat und Ernte, Himmel und Erde, Land und Meer, Berge und Täler, Flüsse und Meere, Wege und Ziele gibt?

... dass wir atmen und essen, singen und tanzen, nehmen und geben, festhalten und loslassen, forschen und erkennen, planen und aufbauen können?

... dass die Erde von der Sonne so weit entfernt ist, dass das Leben gewärmt, aber nicht verbrannt wird, dass sich die Erde um sich selber dreht, damit Tag und Nacht, Licht und Dunkel entstehen, dass die Erdachse um 23 Grad geneigt ist, damit es vier Jahreszeiten gibt?

... dass Menschen zu ihm kommen, mit ihm reden, unter seiner Obhut Zuflucht finden und für ihre Sünde Vergebung erlangen können?

... dass Sein Sohn Jesus Christus für uns lebt, leidet, stirbt, aufersteht und wiederkommt, damit wir nach einem erfüllten Leben hier an einem ewigen Leben dort mit Gott teilhaben dürfen?

Warum lässt Gott das zu?

Weil er es gut mit uns meint!